

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik  
**Band:** 2 (1855)  
**Artikel:** Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.  
**Autor:** Stertzing, G. F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-177544>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*gupf*, m., die erhöhung des hutes, die spitze des eies. *gupfen*, anhäufen.  
*gupfat*, konisch zulaufend. *gupfe*, *guffe*, f., der hut. ahd. *kupha*,  
 mhd. *gupfe*. Ben. I, 592b.

*güße*, f., wolkenbruch, überschwemmung; mhd. *gôz*, *guz*, m., *guß*;  
*güsse*, ahd. *gussi*, anschwellen und übertreten des wassers, über-  
 schwemmung. Ben. I, 542a. Schm. II, 76.

*gütsche*, f., das mädchen, die geliebte. schles. (bei Gryphius) *gütte*, *jütte*,  
 mädchen; dietmars. bezeichnet es die ziege, sowie auch durch das  
 bair. *heppen* (Schm. II. 221) eine geiß und ein junges mädchen be-  
 zeichnet wird. Weinhold a. a. o. 32a.

*guzzeln*, kitzeln, juken.

I löig mi gleim zuoch'n  
 die hantlan um in hals.  
 die füeßlan gräd oachn —  
 äst *guzzelt* schänn älls. Schwzld.

Grätz in der Steiermark.

M. Lexer.

(Fortsetzung folgt.)

## Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung von s. 44 ff.)

### IV. Nachtrag zur assimilation.

Es war mir eine große freude, als ich das erste doppelheft des zwei-  
 ten jahrganges dieser zeitschrift in die hände bekam, zu finden, daß der  
 geehrte herausgeber derselben s. 50 fg. aus seiner heimischen, Koburger  
 mundart einen recht nützlichen und schätzenswerthen nachtrag zu der  
 dem hennebergischen dialect ganz besonders eigenthümlichen erscheinung  
 der assimilation hatte nachfolgen lassen. möchten doch auch aus andern  
 gauen unsers großen, geliebten vaterlandes sich ähnliche nachfolger zei-  
 gen, welche diese erscheinung, wo sie sich etwa noch vorfinden sollte,  
 beobachten und ihre beobachtungen in der gegenwärtigen zeitschrift nie-  
 derlegen möchten; denn dieselbe ist für die vergleichende sprachforschung  
 in den deutschen sprachen, sowohl für die ältern, mittlern und neuern  
 bildungen derselben, hauptsächlich aber für die nordischen, gar nicht ohne  
 wichtigkeit. in Oberdeutschland dürfte das vorkommen dieser assimi-  
 lation wohl äußerst selten sein; Mittel- und Niederdeutschland ist ihre

eigentliche heimat. für das letztere sind einige beispiele aus dem mittelalter schon jahrg. II, 45 angegeben worden, die sich leicht noch vermehren ließen. seltener als im niederdeutschen ist es im niederländischen. dagegen tritt diese erscheinung in demselben reichthum wie im Hennebergischen, ja fast in einem noch größeren auf im Altnordischen, Schwedischen und Dänischen, worüber man sich billig wundern muß, daß eine spracherscheinung auf einem kleinen striche in Mitteldeutschland sich consequent ausgebildet vorfindet, seltener schon in Niederdeutschland, noch minder in den Niederlanden und dann wieder in vollster stärke im äußersten norden des großen deutschen sprachgebietes. daher kann ich, bevor ich zu den nachträgen übergehe, mir nicht versagen, aus der menge von beispielen in den nordischen sprachen einige hier mitzutheilen, damit ihre ähnlichkeit mit den jahrg. II, 46 fgg. mitgetheilten um so mehr in die augen springt. Zunächst altnordisch, wo sogar in manchen fällen neben der assimilierten die nichtassimilierte form sich vorfindet: *annar* (ahd. *andar*), ander; *finna*, *finn*, *fan*, *fundum* (ahd. *findan*, *findu*, *fant*, *fundumés*), finden; *grund*, *grunn* (ahd. *grunt*), f., boden; *grunn-sæfi*, n., sandbank; *gunn*, *gunnr* (ahd. *gundja*, *gund*, alts. *gúdea*), f., schlacht kampf; *linni* (mhd. *lindrache*), m., lindwurm, schlange; *svinnr* (ahd. *suuindi*, *suuindér*), gewandt; *sudhr*, *sunnr* (ahd. *súd*, *sund*, m.), n., süden; *sunnan* (ahd. *sundana*, *sundan*), von süden her; *munnr*, *mudhr* (ahd. *munt*), m., mund; *munni* (schwed. *mykning*, dän. *munding*), m., mündung; *minni* (dän. schwed. *mindre*, mhd. *minder*, *minner*), kleiner; *sannr* (*sadhr*), *sönn*, *satt* (schwed. *sann*, *sant*, dän. *sand*, *sandt*), wahr; *nenna* (schwed. *nännas*, dän. *nende*, *nenne*, mhd. *genenden*), sich getrauen oder wagen; *enni* (ahd. *ende*, *einde*), n. stirn; *kynni* (mhd. *künde*, f.) n., kunde; *blunnstafr*, m., schlafstab neben *blundr* (dän., schwed. *blund*), m. schlummer; — *gull* (ahd. *golu*), n. gold; *elli* (henneb. *ell*, s. jahrg. II, 48), f., alter; *elligr*, ältlich; *fridhla*, *frilla* (ahd. *friedila*, *friedela*: M. Haupt's zeitschr. III. 381), f., friedel oder geliebte; *frillutak*, m., buhlschaft; *ballr* (ahd. *paldér*, mhd. *balt*, *balder*), kühn; *brádhla*, *brálla*, plötzlich; *hallr*, *höll*, *halt* (aus *haldr*; vgl. ahd. *haldo*, mhd. *halde*, *halt*; s. diese zeitschr. I, 274, 9), sich absenkend, geneigt, — günstig; *hollr*, *holl*, *hollt* (ahd. *holt*, *holdér*), hold; *villigöltr*, m., wilder eber; *villr* (dän., schwed. *vild*, ahd. *wildi*, *wildér*), wild und verirrt, u. s. w. Schwedisch und dänisch, wobei im voraus bemerkt wird, daß ersteres stets voran steht und letzteres in parenthese nachfolgt, zugleich aber auch, daß die Dänen das *d* so weich und fast unhörbar aussprechen (wodurch wenigstens im klange

das dänische dem schwed. wort fast gleich wird, wenn auch durch recht-schreibung getrennt), daß auch hier die vollständige assimilation eintritt: *quinna* (qvinde), f., frau oder weib; *panna* (pande), f., pfanne und stirn, *finna*, prät. *fann*, pl. *funno*, part. *funnit* (finde, prät. fandt, part. fundet), finden; *skinna* (skinde), schinden; *skinn* (skind), n., fell oder haut; *hinna* (hinde) f., dünne haut; *tvinna* (tvinde) zwirnen; *tunna* (tünde), f., tonne; *kunnig* (kyndig), kundig; *henne* (hende), ihr, sie; *granne* (grande) m., nachbar; *bränna* (brände), brennen; *unna* (unde), gönnen; *ynnest* (yndest), m., gunst; *vinna* (vinde) gewinnen und winden; *tinning* (tinding), m., die schläfe; — *guld*, *gull* (guld), n., gold; *mul* (muld), m., erde, staub (ahd. molta); *gall* (gold), gelt oder unfruchtbar (henneb. göll, jahrg. II, 48. 345), *fälla* (folde), falten; *hälla* (holde), halten; *ollon* (olden, ollen), n., eichel, ecker; *eller* (eller ahd. alde), oder; *troll* (troid), n., gespenst; *sill* (sild), m., hering; *villsam* (vildsom), verwirrt oder verführerisch; *källa* (kilde), f., quelle; *snilla* (snilde), prellen oder betrügen u. s. w. — endlich wie mhd. *hs* nhd. *chs* (hennebergisch *ss*) entspricht, so auch ähnlich ahd. *ht*, (nhd. *cht*) in den nordischen sprachen *tt*, z. b. altn. *dróttinn* (dän. drot, drotning, dronning. schwed. drott, drottning, ahd. truhtin, trohtin), m., herr, könig; *dóttir* (dän., schwed. dotter, datter, ahd. tohtar), f., tochter; *nátt* (schwed. natt, dän. nat, ahd. naht), f., nacht; *ótta* (ahd. uhta), f., dämmerung; *flótti* (ahd. fluht, vergl. schwed. flytta, dän. flytte, flötte), m., flucht; *léttr*, *lét* (dän. let, schwed. lätt, ahd. lihti), leicht; *létta* (schwed. lätta, dän. lette, mhd. lihtren), leichtern; *réttr* (schwed. rätt, dän. ret, ahd. rēht) m., recht u. s. w. — altnord. *rs* wird *ss*, z. b. *fors*, *foss* (schwed. fors, dän. fos), m., wasserfall; *bersi*, *bessi* (ahd. pero, mhd. ber), m., bär u. s. w. die beiden letztern arten kommen hennebergisch nicht vor; vielleicht anderwärts? — aber eine dritte gattung *nk* = *ck*, *kk*, z. b. altnord. *beckr* (dän., schwed. bänk, ahd. banc f.), m. bank; *drecka* (schwed. dricka, dän. drikke, ahd. trinkan), trinken; *akkeri*, n., anker, ancora u. s. w. ist mir begegnet in der eigenthümlichen mundart des dorfes Wolfmannshausen im Grabfelde in den beiden wörtern *bák*, bank, und *krák*, krank. vergl. zeitschr. II, 84, 19. nach dieser ablenkung, die eine ähnliche erscheinung an einem ganz fern liegenden deutschen sprachstamm nachweist und deshalb recht eigentlich hierher gehört, kehren wir wieder zu unserer mundart und zu unserem ursprünglichen zwecke zurück.

Hennebergisch findet sich noch zu jahrg. II, 46 fg.: *štänn*, *štenn*, *šténn*, präs. *štéä*, *štéän* (vergl. II, 75 unter 7), prät. *štunn*, *štinn*, conj. *štünn*, *štinn*, part. *geštanne*, stehen oder ahd. stantan; *onner*, präp. un-

ter, mhd. *under*; *hénnerlich*, hinderlich; *hénne*, hinten; *dähénne*, dahinten; *lénnering*, f., linderung, *lénnern*, lindern; *hannel o wannel*, handel und wandel, *hannelschäft*, handelschaft, *hannelsmô*, handelsmann; *âwanning* (vergl. jahrg. II, 51 *âwänner*), f., die furche, welche die grenze zwischen zwei nebeneinander hinziehenden äckern der länge nach macht, wie *aufstûß* die linie, welche zwei aufeinander stoßende äcker trennt; *mannel*, m. (vergl. jahrg. I, 299 zu 3, 2. II, 51), das mandel oder 15 stück, aber die mandel heißt *mangelkern* und der mantel gedehnt *mântel*; *flanner*, m., leichtes tuch und dann jedes dünne baumwollene zeug, wahrscheinlich flander, d. i. feines tuch aus Flandern, wo im mittelalter die feinsten tücher gewoben wurden; *honnert*, hundert; *sonnern*, auß-, *âsonnern*, sondern, aus-, absondern, *sonnerlich*, sonderlich, *âsonnering*, absonderung, *besonner*, adj., besonder, eigenthümlich, wunderlich, z. b. *dâß ês e besonnerer mênsh*; *besonnens*, adv., besonders, *sonnerbôr*, *sonderbôr*, sonderbar, *sonnerling*, *sonderling*, m., sonderling; *blénne*, schw. vb., blenden; *zischelne*, zischelnd, und *schmeichelne*, schmeichelnd, s. jahrg. II, 170 (zu 24. 25), so *schreiennig*, schreiend, *brönnennig*, brennend, und *lachennig*, lachend u. s. w. ebendas. II, 172 (zu I, 81) und endlich vergl. die kölnisch-niederdeutschen formen *geloedich*, *gloedich*, *gloedig*, *gloendig*, glühend, ebend. I, 191. 192 (nr. 9), 195 (nr. 16), das ist henneb. *glüenne*, *glüennig*; *rénneln* findet sich hier auch, ist aber nicht zu *rändeln* zu halten, wie der herr herausgeber jahrg. II, 51 ganz richtig bemerkt hat, sondern eher als verb. dem. zu *rennen*, dem verbum factitivum des neutralen *rinne*, — *renneln* bedeutet also: 'gerste oder haber bei höher gestelltem mühlstein leicht durch- oder hinabrinnen lassen'; — auch sagt man *gælt rénneln*, *sâ vermæge rénneln*, d. i. geld oder sein vermögen durchbringen; *wannern*, wandern, *wannerschäft*, f., wanderschaft; *zcnde*, *zonne*, jetztund; *lunnern* s. 79, 15.

Aus dem niederdeutschen begegnen hier einschlagende beispiele im 1. jahrgang dieser zeitschrift: s. 83 f., 271—274 *anner*, *annere*, *annern* (ander); 84. 86 *enanner* (einander, hennebergisch *enand*, vergl. jahrg. II, 269. 277. I, 298b), 276 *anners*, 274 *änner* (ändere); 277 ff. *unn* (und); 83. 85. 89 *ünner* (unter), 84. 87 *ünnern* (unter dem), 88 *ünner* (ünner det); 83. 87 *wunnerschôn*; 84—88 *kunn* (konnte, könnte), 273 *künn*; 87 *verstunn* (verstund); 272 nr. 1 *grunn* (grunde), *munn* (munde) und nr. 2 *mund*; 82. 83. 88 *anne* (an de d. i. an den, an die), 82—85 *inne* (in de) oder 272 *inn enn* (beßer 'innen', d. i. in dem, zu schreiben) und 271 *inn'n*; 273 *finnen* (finden), 276 *kind*, *kinner*, und 82

*lebenni* (lebendig, lebend, vergl. kurz zuvor *gloedig*, *gloendig* und die henneb. *schreiennig*, *brönnenig*, *lachennig*). zu *ld* = *ll* findet sich s. 271 *ball* und 272 *bald*, 273 *wulls'* (wollte sie), 276 *holl* (halte), *hille* jahrg. II, 42. 43 und *hild* jahrg. I, 271. 272. 274, *da ällers* (die ältern) ebend. II, 54, *schëllen* (schelten) II, 41. zu *sch* = *ss* *waessen*, *wassen* I, 221 (64). 272. II, 174. andere assimilationen als *rg* = *rr* *morren* (morgen, henneb. *morge*, *morg*, m., und *morn*, adv.) I, 145, 5. 271 fg.; *rt* = *rr* mit *harrer hand* II, 38; *rt* = *tt* *swatt* aus *swart* (schwarz) I, 83; *st* = *ss* *ness*, *nesser* (nest, nester) I, 83. *wuss*, *wussen* (wuste), *muss* (musste) I, 86 fg. und *pd* = *pp* *oppe* aus 'op de', auf die oder auf den, I, 88a. 297a nro. 1, *oppen* aus *op dem* oder *op den* I, 85.

Auch im Hennebergischen begegnen uns noch einige andere arten von assimilation, z. b. *nm*, *bm* wird *mm*, als *sëmme* aus *sënn me* (sind wir), *gëmme*, *gämme* aus *gän me* oder *gën me* (gehn wir), *štämme*, *štëmme* aus *štän me* (stehn wir), *sëmme* aus *sën me* (sehn wir), *gimme*, *gamme* aus *gib* oder *gab me* (gib mir), *womme* aus *won me* (wollen wir), *homme* aus *hon me* (haben wir), *tumme* aus *tun me* (thun wir); ferner *ns* wird *nn*, als *onner* aus *onser* (unser), wo allein das dorf Ritschenhausen die apokopierte form *ons* gebraucht, wie 'ons väter, ons mutter, ons fælt', in Neubrunn 'onner väter, mutter, fælt'; endlich wird *lb* zu *ll*, als *sëller*, *sëll*, *dersëll* aus *selber*, *selbes*, *derselbe*, d. i. jëner (vergl. jahrg. I, 135, 13. 292, 14. II, 115. 137. 276), und *tb*, *tp* zu *pp*, als *ëppeß* aus *ëtbeß* und dieses abgeschwächt aus *ëtbüß*, *ëtpüß*, d. i. etwas (vergl. *boß*, *büß* jahrg. I, 285 zu I, 1, 11 und jahrg. II, 74 zu 1, 1, ebenso *ëppet*, etwa, ebd. II, 84, 12).

## V. Eine eigenthümliche pluralbildung.

Neben der gewöhnlichen form des pluralis bedient sich unsere mundart noch einer außergewöhnlichen, um das ohngefähre oder etwaige auszudrücken, z. b. *zwæ ştonn*, *zwû ştonn*, zwei stunden und *e ştonner* *zwæ*, ohngefähr zwei stunden; *sibe læ* und *e læer sibe*, gegen oder etwa sieben tage; *neu wüche* und *e wüchener neu*, bei neun wochen; *fönf mōnet* und *e mōneter fönf*, ohngefähr fünf monate: *zâh joër* und *e joërer zâh*, gegen zehn jahre; *drei kærtlich* und *e kærtlicher drei bier*, etwa drei quart bier; *sëchs moëß* und *e moëßer sëchs häber*, gegen sechs maß haber; *vier maller* und *e mallerer vier wäß*, ohngefähr vier malter weizen; *drei mëtze* und *e mëtzener drei*, bei drei metzen; *drei vierling* und *e vierlinger drei*, gegen drei vierlinge; *neu kann* und *e kannener neu*, ohnge-

fähr neun kannen; *fönf lüt* (*pfond, zénner*) und *e lüter* (*pfonder, zénnerer*) *fönf*, etwa fünf loth (pfund, centner); *sechs kröuzer* (*batze, gölle, dāler*) und *e kröuzerer* (*batzener, göllener, dālerer*) *sechs*, ohngefähr sechs kreuzer (batzen, gulden, thaler); *drei zoll* (*schüh, rüte, él, klāfter*) und *e zoller* (*schüher, rütener, éler, klāfterer*) *drei*, ohngefähr drei zoll (fuß, ruthen, ellen, klafter); *ücht dotzend* (*mannel, schök*) und *e dotzender* (*manneler, schöker*) *ücht*, gegen acht dutzend (mandel, schock), wobei die formen *dotzet* und *dotzeder* (dutzend) fast noch gebräuchlicher sind, *zwæ häuser o drei ştādel* (sing. *ştādel*) und *e häuserer* *zwæ on e ştādeler* *drei senn ügebrānt*, etwa zwei häuser und drei scheunen sind abgebrannt; *séchs ştül* (*bénk, tésch, lüde, schäng* — sing. *schānk*) und *e ştüller* (*bénker, téscher, lüdener, schānger*) *séchs*, ohngefähr sechs stühle (bänke, tische, laden, schränke); *vier schößel* (*tāler, lëffel, gūfel, mëßer, töpfe, tasse*) und *e schößeler* (*tālerer, lëffeler, gūfeler, mëßerer, töpfener, tassener*) *vier*, etwa vier schüßeln (teller, löffel, gabeln, messer, töpfe, tassen); *sibe hémmer* (*hōse, wéste, motze*) und *e hemmerer* (*hōsener, wéstener, motzener*) *sibe*, gegen sieben hemden (hosen, westen, röcke); *fönf ştöck hāmel* und *e ştöcker* *fönf hāmel*, ohngefähr fünf stück hämmel; *drei poër taube* und *e poärer* *drei taube*, etwa drei paar tauben; *drei bis fönf ştöck äpfel* und *e ştöcker* *drei bis fönf äpfel*, gegen drei biß fünf stück äpfel; *zāh biß fuchze acker* und *e ackerer* *zāh biß fuchze*, ohngefähr zehn biß fünfzehn acker u. s. w. man sieht aus diesen beispielen, die aus der Neubrunner mundart genommen und in derselben gäng und gäbe sind, aber in den umliegenden ortschaften, nur mit einigen mundartlichen abweichungen in den wortformen, auch vorkommen, daß der vorangestellte pluralis die sache bestimmt und gewiss, der ihm nachfolgende von abweichender bildung jedoch ganz unbestimmt und ungewiss, also bloß ohngefähr angibt und bezeichnet. dies ist klar. dagegen unterliegt die form selbst manchen schwierigkeiten. zunächst ist zu bemerken, daß bei substantiven starker declination die endung *er*, aber bei denen von schwacher declination *ner* lautet, z. b. *stonner*, *joärer* und *wūchener*, *mëtzener*. dieser unterschied ist von keinem belang und beruht in der eigenthümlichkeit unserer mundart, das finale n überall abzuwerfen, sowohl bei substantiven als auch verben, jedoch dasselbe vor nachfolgendem vocal euphonisch wieder eintreten zu lassen (vergl. jahrg. I, 285 zu 1, 25. II, 75 zu 7). demnach führen sich beide formen nur auf eine zurück, nämlich *er*. dieses *er* nun scheint mir ein abgeschwächtes mhd. *ir*, genitiv plur. von

*er, sie, ez*, ahd. *irô*, welches in unserer mundart als verbalinclination auch sonst sehr häufig ist, zu sein (z. b. eß *gitter* oder *gittere*, *hä hat er* oder *hat ere*, d. i. es gibt ihrer oder welche). da nun ferner die wortstellung in allen formeln dieselbe ist, erst *e* (ein), dann der plur. auf *er* und zuletzt das zahlwort, so muß wohl dem letztern ein genitiv vorausgehen, und da endlich der unbestimmte artikel *e* keinen plur. zuläßt, so muß er sich nothwendig auf die ganze formel beziehen, wie wir auch nhd. *ein thu-nicht-gut* sagen, also hätte ein *e wächener neu*, d. i. *e wächen-er-neu*, recht gut etwa ein mhd. *ein wochen-ir-niun* sein können, welches zu erklären wäre durch 'ein wochen-ihrer-neun' und somit auch den begriff des ungefähren enthielte. zweifelhaft würde nur noch das subst. *wochen* bleiben, nämlich ob es nom. oder gen. plur. ist, doch möchte ich letzterem, wegen des gen. *er (ir)*, den vorzug geben. will man aber durchaus die formen auf *er* und *ner* als plurale faßen, so steht entgegen, daß diese endung im deutschen nur bei neutris ursprünglich gebräuchlich ist, allein hier auf alle genera sich erstreckt (joerer, stonner, tæer). sehr häufig ist freilich im Dänischen die pluralendung *er* und im Schwedischen *ar, or, er*, mit welchen beiden sprachen oben schon eine auffallende ähnlichkeit gezeigt worden ist, und so findet sich Kæmpe-Viser p. 667 str. 6 'De stod saa i lang tid hen, og vel i maaneder fem' (das stund so in länger zeit hin, und wohl gegen fünf monate), p. 197 str. 3 'De seyle til-Danmark i maaneder to' (sie segeln nach Dänemark in etwa zwei monaten) und R. Nyerups Udvalg af Danske Viser I, 18 'Naar jeg der har været ved maaneder to' (wenn ich da gewesen bin bei zwei monaten).

Neubrunn bei Meiningen.

G. Fr. Stertzing.

### Zusatz

des Herausgebers.

Vorstehende betrachtung eines so sorgfältigen beobachters mundartlicher eigenthümlichkeiten veranlasst uns, über diesen, in seiner erklärung schwierigen gebrauch der mundart, der in seiner bequemen kürze und rundung selbst in die umgangs-, ja auch in die schriftsprache der gebildeten eingedrungen ist, schon jetzt unsere vorläufige ansicht auszusprechen, obgleich wir seiner erscheinung in den älteren denkmalern noch weiter nachzuforschen bemüht sind und daher unsere untersuchung über diesen gegenstand noch nicht für abgeschlossen halten können. Hat ja selbst Schmellers scharfer sinn und sein feines, in erforschung der mundarten so geübtes gefühl es nicht vermocht, mit diesem sprachgebrauche, nach welchem zur bezeichnung eines ungefähren zahlbegriffes dem von einem nachfolgenden zahlworte begleiteten substantiv die silbe *-er* angehängt wird, völlig ins klare zu kommen.

In der oben ausgesprochenen erklärung des angefügten *-er* aus einem mittelhochd. gen. plur. *ir*, ihrer, stimmt Stertzing mit Schmeller (wörterb. III, 613) über-